

36 km

Das Magazin für
die Limmatstadt

Limmat
stadt

VON BADEN BIS
ZÜRICH



SICHTWEISEN

Eine satirische
Betrachtung unserer
Region.

Kultour

**Arbeiten und
Community**

Querverbindungen

**Ankommen statt
durchfahren**

Kloster Fahr

**Abstimmen im
Sprechzimmer**

MEINE WELT, WIE SIE MIR GEFÄLLT.

 SHOPPI TIVOLI

**150 SHOPS &
RESTAURANTS**

Montag bis Samstag,
immer von 9 bis 20 Uhr

shoppitivoli.ch

50
JAHRE



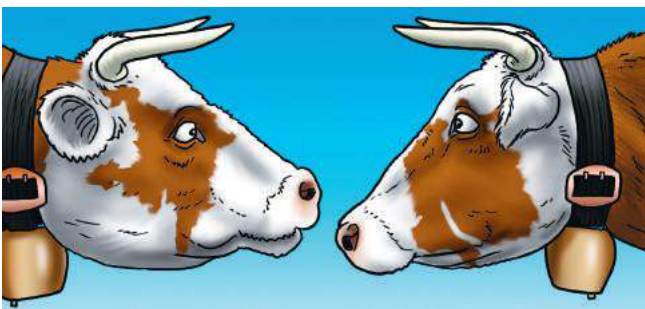
180-Grad-Wende

Was kommt dabei raus, wenn Cartoonisten und Autoren zusammenspannen und unsere Region satirisch-kritisch unter die Lupe nehmen? Wir wagten das Experiment in dieser 10. Ausgabe von «36 km».

Wo Satire ist, sind Klischees nicht weit. Und dafür liefert das Limmattal reichlich Stoff – der uns durchaus selber schmunzeln lässt. Aber wir haben auch einen Trumpf in der Hand: Wir Limmattstädter grasen auf derselben 36 Kilometer langen, saftig grünen Wiese. Wollen wir uns in der Mitte, an der Kantons-grenze, das Hinterteil zeigen oder nicht doch die Köpfe zusammenstecken? Der Move ist so simpel! Und der Effekt enorm: Sich einmal um 180 Grad zu drehen, eröffnet ganz neue Perspektiven.

Probieren Sie es aus!

Jasmina Ritz
Geschäftsführerin Limmattstadt AG



06



08



13



14



25



30

04 News und Kultur

Veranstaltungen in der Region.

06 Kultour

Coworking in der Limmattstadt.

08 Querverbindungen

Vom Durchfahren und Ankommen.

13 Kloster Fahr

Urnengang bei den Benediktinerinnen.

14 Satire

Eine Region zwischen Symbiose und Kantönli-Geist.

23 Malwettbewerb

Schöne bunte Limmattalbahn.

25 Piratenradio

Pioniere für Augen und Ohren.

29 Original

Kaffee mit Tradition, Geschenke mit Stil.

30 Kolumne

Simon Balissat findet einen Platz für öffentliche Ärgernisse.

Impressum

Herausgeber: Limmattstadt AG, Hardturmstrasse 134, 8005 Zürich, willkommen@limmattstadt.ch, Tel. 044 434 24 05
Redaktionsleitung: Jasmina Ritz; Gestaltungskonzept: bmquadrat Zürich, contact@bmquadrat.ch; Lektorat/Korrektorat: Bettina Kunzer
Mitarbeitende dieser Ausgabe: Simon Balissat, Ursula Huber, Stephan Lütolf, Dieter Minder, Thomas Pfann, Silvan Wegmann
Druck: Vogt-Schild Druck AG; Anzeigenverkauf: Limmattaler Zeitung, Tel. 058 200 57 63, pascal.hendriksen@chmedia.ch; Auflage: 46 500 Exemplare



Solo Piano

Mit seinem sechsten Album und neuen Songs macht der Schweizer Singer-Songwriter James Gruntz aufs Neue von sich hören. Auf dem Album ist vieles wieder wie neu zu finden. James Gruntz ist wiedererkennbar, aber weitergekommen mit dem ihm eigenen Sound. Damit zeigt der Musiker, der 2015 bei den Swiss Music Awards die Auszeichnung «Best Breaking Act» erhielt, dass noch viel mehr geht, sein Sound nicht stillsteht und sich nicht erschöpft.

James Gruntz – Solo Piano

Gleis 21, Dietikon, 20. November, 21 Uhr, gleis21.ch

COVID-19

Die Durchführung der Events auf dieser Seite ist nicht bestätigt.

Informieren Sie sich auf limmatstadt.ch/veranstaltungen



Literatur im Gespräch

Alle zwei Monate wird in der Bibliothek Uitikon über Literatur diskutiert. Im November geht es um das Buch «Der Garten über dem Meer» von Mercè Rodoreda. In ihrem Herrenhaus in Katalonien leben Francesc und Rosamaria einen vermeintlichen Sommernachtstraum. Der Literaturclub steht nicht unter einer Leitung. Abwechselnd stellt eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer das vorgängig bestimmte und zuhause gelesene Buch vor.

Literaturclub

Bibliothek Uitikon, 26. November, 20 Uhr
bibliothek-uitikon.ch/literaturclub



Ein Leben im Vakuum

Eine alte Frau sitzt seit Jahren im Rollstuhl und ist sozial isoliert. Die Einsamkeit der Frau wird monströser als ihre Krankheit. Einzig eine Betreuerin kommt regelmässig zu Besuch. Dann entspinnen sich existenzielle Dialoge über das Leben im Vakuum, und durch alles Schwere schimmert fein der Humor. Die Expedition ins Alter, in Krankheit und Einsamkeit ist ein Theaterstück des Schlagzeugers Peter Conradin Zumthor, Suly Röthlisberger spielt die Hauptrolle.

«Loneliness kills Anna»

Theater im Kornhaus (Thik), Baden
4./5. Dezember, 20.15 Uhr, thik.ch



Für Kleine und Grosse

Lena versteht sich bestens mit ihren Eltern – ausser sie sind anderer Meinung. Die Fee Franziska Fragezeichen kann zum Glück helfen. Lena erhält zwei verzauberte Zuckerwürfel. Von nun an passiert etwas Ungeheuerliches, wenn ihre Eltern ihr widersprechen. Die zwei Theaterfrauen Irène Müller und Ruth Huber nehmen das Publikum auf der Basis von Michael Endes Geschichte «Lenchens Geheimnis» mit in einen Hörgenuss zum Zuschauen für alle ab 5 Jahren.

«Lenchens Geheimnis»

Bauernhaus Turgi, 31. Januar 2021, 16 Uhr
kulturgi.ch



Klingender Monolog

Die Lyrikerin und Nonne Silja Walter begibt sich auf eine Reise ins Innere. Hinter den Mauern des Klosters Fahr beginnt die Geschichte einer Leidenschaft. Die Nonne hinterfragt die Hierarchien, die strengen Regeln, rebelliert – und bleibt dennoch. Die Sängerin und Schauspielerin Christine Lather hat Silja Walters Texte zu einem Theatermonolog verflochten, der getragen wird von Felix Hubers Klavierkompositionen.

«Ich habe den Himmel gegessen»

Kloster Fahr, 21. November, 20.15 Uhr /
22. November, 17 Uhr, kloster-fahr.ch



Kulturperlen

Abonnieren Sie unseren wöchentlichen Newsletter auf limmatstadt.ch/newsletter

Die zwei gibts nur einmal

Schönholzer denkt über Schönholzer nach. Dabei entdeckt er zwei Stimmen in seiner Brust. Die eine will die Welt retten. Die andere will lieber ausschlafen. Es beginnt ein Streit um die Sicht der Dinge und um die Gunst des Publikums. Wer gewinnt? Nach 90 Minuten Showdown ist nur eines klar: So zwei wie den Schönholzer gibts nur einmal. Sein Programm ist ein Solo für zwei. Denn mit auf der Bühne ist auch Schönholzers zweites Ich. Das mischt sich ein, hält ihm den Spiegel vor und lässt ihn über die eigenen Worte stolpern. Es entsteht ein lustvoller Wettstreit, in dem jeder die unverschämten Fragen des anderen überbietet und mit pointierten Songs antwortet. Markus Schönholzer, 1962 in New York geboren, spielt in Schlieren sein zweites abendfüllendes Programm. Und der Songwriter, Gitarrist und Sänger geizt dabei nicht mit wilden Gedankengängen. Er ist ein musikalischer Entdeckungsreisender, der Genre-Grenzen souverän ignoriert: So schreibt er auch Werke für Shows, Theater, Musicals, Film und Tanz.

Schönholzer & Schönholzer

Stürmeierhuus Schlieren, 17. Dezember, 20 Uhr, schlieren.ch



TANZ FABRIK Unsere Gewinnerin

«Ich gewinne sonst nie etwas», hält Nadja Fürst aus Dietikon fest. Deshalb war sie sehr überrascht, als sie den Wettbewerb in der letzten Ausgabe von «36 km» gewann, und freute sich umso mehr. Den Gutschein für die Tanzfabrik verwendet sie vielleicht für einen Salsa-Kurs oder einen anderen lateinamerikanischen Tanz.

Visualisierung: Raumgleiter AG



Gewinnen: 3 x einen Tagespass für Coworking im Branch Collab.

Work – Collaborate – Communicate
Flexibles Arbeiten in Schlieren.

Das Branch Collab ermöglicht innovatives und zielgerichtetes Arbeiten. In einem interdisziplinären, unterstützenden Umfeld bietet das Branch Collab Plug-and-Work-Arbeitsplätze für Einzelpersonen und Teams, Sitzungszimmer, Big Rooms und Lounges – inklusive WLAN, Kaffee und allem, was es für effektives Arbeiten sonst noch braucht. Gewinnen Sie einen von drei Tagespässen für flexibles Arbeiten in einem inspirierenden Umfeld (Artikel S.6).

Wettbewerbsfrage:

An welcher Haltestelle der Limmattalbahn liegt das Branch Collab?

Senden Sie die richtige Antwort bis 31.12.2020 an willkommen@limmatstadt.ch

Die Gewinner/-innen geben wir in der nächsten Ausgabe von «36 km» bekannt.

Büro der Zukunft

1

Baden

Wettingen

Limmat

3. BUREAU.D, DIETIKON

Direkt am Bahnhof, im Kulturhaus Gleis 21, treffen sich digitale Nomaden in kreativem Umfeld. Am Feierabend kann man im hauseigenen Bistro einen Dietiker Cider geniessen oder eine Kulturveranstaltung besuchen. Das Bistro steht auch für Kurzzeitarbeit zur Verfügung inklusive Kaffee und Wi-Fi. Nebst Coworking-Plätzen findet man hier Raum für Workshops oder Schulungen.

Bureau.D
 Buchsackerstrasse 21
 8953 Dietikon
bureaud.ch



1. OFFICE LAB TRAFO, BADEN

In Baden, in der Nähe des Bahnhofs, gibt es eine Niederlassung von Office Lab. In der Trafo-Halle befinden sich 700 m² Work Space. Im Gebäude mit industriellem Charakter fördert ein Open Space das kreative Arbeiten mit anderen Coworkern. Hier treffen sich viele Unternehmungen rund um ICT, Hightech und Energiemanagement.

Office Lab Trafo
 Haselstrasse 16, 5401 Baden
officelab.ch/baden-trafo

Spreitenbach

2



2. OFFICE LAB LIMMATSTADT, SPREITENBACH

Office Lab hat 2020 im Herzen der Limmatstadt, in Spreitenbach, den grössten Coworking Space der Schweiz eröffnet. Im ehemaligen Interio-Gebäude stehen auf 5500 m² 19 Team Offices, 25 Open Desks und eine grosse Community-Zone zur Verfügung. Der Coworking Space ist mit dem privaten und vor allem dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar – in Zukunft wird die Limmattalbahn direkt vor dem Gebäude halten.

Office Lab Limmatstadt
 Industriestrasse 171, 8957 Spreitenbach
officelab.ch/spreitenbach-limmatstadt

Arbeitsplatz und Community ohne langfristige Verpflichtungen – das ist Coworking. Und in der Limmatstadt sind die Orte für flexibles Arbeiten reich gesät. Ein Überblick.

Text Ursula Huber



5. STARTUP SPACE, SCHLIEREN

Der Startup Space bietet direkt am Bahnhof innovative und moderne Arbeitsplätze und Büros an. Auf einer Gesamtfläche von 1500 m² gibt es auch genügend Raum für Seminare, Events und andere Anlässe. Im Gebäude befindet sich auch das Institut für Jungunternehmen (IFJ), das Firmengründerinnen und -gründer auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleitet. Ab Mitte 2021 ist dieser Coworking Space im ehemaligen Zühlke-Gebäude beim Rietpark zu finden. Er bietet auf über 4500m² mit über 400 Arbeitsplätzen ein innovatives Umfeld, um gemeinsam durchzustarten.

Institut für Jungunternehmen,
Startup Space
Wiesenstrasse 5, 8952 Schlieren
startup-space.ch



4. INNOVATIONS- UND JUNGUNTERNEHMER-ZENTRUM, SCHLIEREN

Das Innovations- und Jungunternehmerzentrum (IJZ) der Stadt Schlieren bietet an verschiedenen Standorten Räumlichkeiten für Coworking, Meetings und Konferenzen. Das Angebot richtet sich an Selbstständige, Freelancer und Kleinfirmen, die unkompliziert und ohne langfristige Verpflichtungen einen flexiblen Arbeitsstandort oder einzeln buchbare Sitzungs- und Eventräume suchen.

Stadt Schlieren, Bereich Liegenschaften
Freiestrasse 6, 8952 Schlieren, ijz-schlieren.ch

Dietikon

3

Schlieren

4 5 6

Urdorf

6. BRANCH COLLAB, SCHLIEREN

Coworking Space der Zukunft: Ab 2021 stellt das Branch Collab in Schlieren Arbeitsplätze für Einzelpersonen oder Teams zur Verfügung. Diese befinden sich in der ehemaligen NZZ-Druckerei. Insbesondere Kolleginnen und Exponenten der Bau- und Immobilienbranche werden sich in diesem Coworking Space austauschen. Das Branch Collab liegt direkt an der Limmattalbahn, Haltestelle «Wagonsfabrik».

Branch Collab
Zürcherstrasse 39, 8952 Schlieren, thebranch.ch





Ankommen statt durchfahren

Autobahn, Zuglinien und die Limmattalbahn führen längs durchs Tal. Querverbindungen könnten aber den Transit entlasten und zum Verweilen einladen. Verschiedene Projekte zur Nutzung dieses Potenzials sind in Planung.

*Text und Interview Ursula Huber
Fotos René Dürr*

Wer von Zürich und weiter östlich nach Baden und weiter in den Westen möchte, kommt am Limmattal nicht vorbei – oder eben nur vorbei. Menschen, die nicht in unserer Region leben, nehmen das Limmattal oft nur auf der Durchfahrt wahr. Der Verkehr fließt der Längsachse entlang. Da spielt es keine Rolle, ob man mit dem Auto auf der A1, im Schnellzug oder mit der S-Bahn unterwegs ist. Auch die Limmattalbahn verläuft längs, aktuell von Altstetten bis Schlieren, bald bis Dietikon und Killwangen-Spreitenbach.

Zum Verweilen einladen

Das Limmattal als direkter Ausläufer Zürichs hat sich zum wichtigsten Transitkorridor der Schweiz entwickelt. Die

Quartierverbindung Der Negrellisteg nimmt Gestalt an. Ab Dezember sollen Fussgänger über ihn einfach und sicher in die Kreise 4 und 5 gelangen.

guten Verbindungen sind Teil der Standortattraktivität unserer Region. Ein Nachteil jedoch ist, dass sie zum Hin- und Durchfahren und weniger zum Verweilen einladen. Politgeograf Michael Hermann formulierte es an der Generalversammlung der Limmattstadt AG 2018 so: «Vom schnellen Hinkommen und Wegfahren hat das Limmattal genug. Woran es fehlt, ist das Ankommen.» Und er machte auch einen Vorschlag, wie man hier Abhilfe schaffen könnte: Quer denken! Das heisst, Querverbindungen einrichten und stärken. Ideen, wie dies umgesetzt werden könnte, gibt es einige.

Mehrwert für Pendler

Gleich zwei neue Querverbindungen werden entstehen, wenn die Limmattalbahn bis Baden verlängert wird. Im kantonalen Richtplan ist deren Weiterführung bereits aufgenommen. In Wettingen würden die Haltestellen Tägerhard für Bus, S-Bahn und Limmattalbahn verknüpft. «Die Haltestelle wird nicht nur für unser Sportzentrum Tägi, sondern auch für die Bewohner und die Arbeitsplätze am östlichen Gemeindegebiet sehr wichtig», betont der Wettinger Gemeindeammann Roland Kuster. Wie bei der geplanten S-Bahn-Station Silbernen geht es auch in Wettingen darum, die beiden wichtigsten Achsen des regionalen öffentlichen Verkehrs miteinander zu verbinden und einen Mehrwert für die Pendler zu schaffen. Vor Baden würde die Limmattalbahn auf der Hochbrücke nochmals das blaue Band queren.

Eine spannende, noch wenig bekannte Idee für eine neue Querverbindung ist der Heitersberg-Kombitunnel. Sie wird vom Komitee «Vorwärts Limmattal» mit Präsident Roger Bachmann (Interview S. 11) lanciert. Der Tunnel soll das Limmattal und das Reusstal miteinander verbinden. Als Kombitun-

nel könnten Bahn, Bus, Autos und allenfalls auch der Langsamverkehr den Durchgang nutzen. Landschaft und Umwelt würden geschont, verkehrsgeplagte Anliegergemeinden entlastet.

Fussgängerbrücke über die Gleise

Ab Ende 2020 wird eine neue Fussgängerüberführung das Gleisfeld beim Zürcher Hauptbahnhof überspannen und die Kreise 4 und 5 verbinden. Der Negrellisteg – benannt nach dem Erbauer der 1847 eröffneten Spanisch-Brötli-Bahn zwischen Zürich und

Baden Alois Negrelli – übernimmt damit eine bedeutende Aufgabe in dem sich wandelnden Quartier. So wurde mit der Europaallee ein neuer grossstädtischer Moment geschaffen, der mehr Menschen zum Arbeiten und Wohnen in die Stadt zieht. Und auch im Kreis 5 stehen städtebauliche Veränderungen bevor.

Fussgängerinnen und Fussgänger können die Gleise bald vom Gustav-Gull-Platz beim Zentralstellwerk zur Zoll-/Klingenstrasse sicher überqueren. Die 160 Meter lange Verbindung der beiden Quartiere scheint dank der wenigen Stützen über den Schienen zu schweben, die Zugangstreppen schwingen sich elegant empor auf knapp acht Meter Höhe.

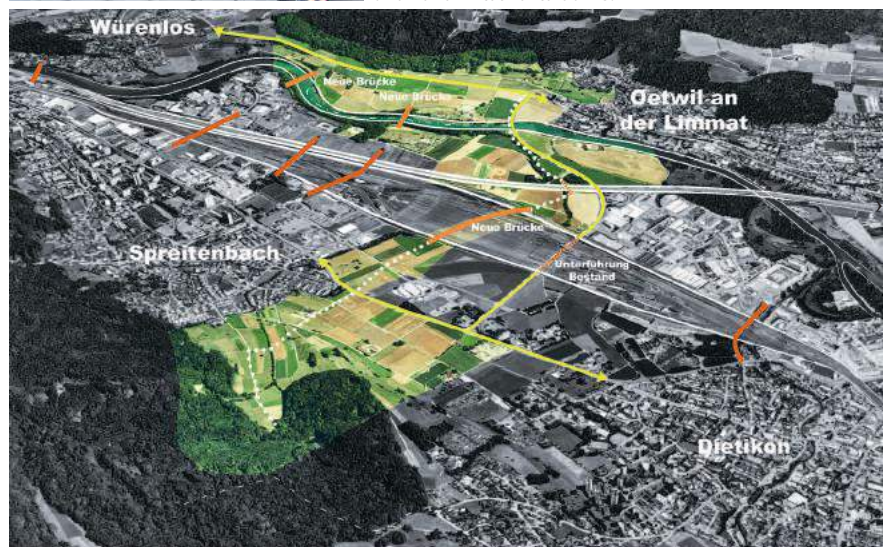
Über den Köpfen queren

Von einer Verbindung über die Gleise hinweg würden man auch in Spreitenbach und Dietikon profitieren. Mit dem Rangierbahnhof besteht zwischen dem künftigen Stadtteil Niederfeld und dem Gebiet Silbernen ein Hindernis. In Zukunft könnte eine Hochbahn die beiden Stadtteile für Pendler erschlies- >

Alois Negrelli
Mehr über den Ingenieur auf limmatstadt.ch/negrelli



Freiräume schaffen Der Landschaftskorridor Hüttikerberg-Sandbühl unterstreicht die Bedeutung der Freiflächen als Naherholungs- und Landwirtschaftsräume.

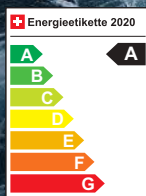




DS AUTOMOBILES
Spirit of Avant-Garde

DS 7 CROSSBACK E-TENSE 4X4

Hybrid. 300 PS.



DSautomobiles.ch



Emil Frey Automobile
Schlieren

emilfreyauto.ch/schlieren – 044 497 33 00

› sen, und die Strassen des staugeplagten Silberner-Gebiets würden entlastet. Die Interessengemeinschaft (IG) Hochbahn Silberner treibt dieses Projekt mit Hochdruck voran. Aufgrund ihres innovativen Charakters im Zusammenhang mit weiteren Limmattaler Querverbindungen haben die Hochbahnpläne Eingang ins Programm der «Regionale 2025» gefunden.

Zu diesem Programm gehört auch das Projekt Landschaftskorridor Hüttikerberg-Sandbühl. Er liegt quer zur Limmattal, an der Grenze zwischen den Kantonen Zürich und Aargau, und verbindet die linke und rechte Seite der Limmattal zwischen Spreitenbach/Dietikon und Oetwil an der Limmattal. Initiiert haben den Landschaftskorridor die Zürcher Planungsgruppe Limmattal, Baden Regio, die Gemeinden Spreitenbach, Würenlos, Dietikon und Oetwil an der Limmattal. Neben dieser Querverbindung sollen Naherholungsgebiete zum Verweilen einladen und Landwirtschaftsräume erhalten bleiben.

Gemeinsam Verbindungen schaffen

Das Agglomerationsprogramm Limmattal sieht eine Stärkung der Busverbindungen vor. Diese stehen in Zusammenhang mit der Limmattalbahn. Sie erschliesst als schneller Feinverteiler die Gemeinden und Städte entlang der Längsachse. Ein dichtes und zuverlässiges Busangebot ergänzt die schienengebundene Verkehrserschliessung und schafft Querverbindungen. Diese sind auf die S-Bahn-Stationen sowie auf die Haltestellen der Limmattalbahn ausgerichtet.

Der Pläne und Projekte für Querverbindungen sind da viele, doch eines ist ihnen allen gemeinsam. In unserer dicht besiedelten Region haben einzelne Verbindungen eine Auswirkung auf das ganze Tal. Wie es Roger Bachmann im Interview sagt, ist es ein Thema, das uns alle beschäftigt. Deshalb können Querverbindungen nur gemeinsam und kantonsübergreifend angegangen werden. Wenn dies gelingt, wir Querverbindungen schaffen und stärken, verliert der Transit an Gewicht. Wir schaffen die Voraussetzung, um vermehrt zu verweilen und weniger durchzufahren. So entsteht die Limmattalstadt. •

Topografische Hürden überwinden

Roger Bachmann sagt, wie Verkehrsprobleme in der Region gelöst werden könnten und welche Rolle Querverbindungen dabei spielen.

Der Politgeograf Michael Hermann sagte, dass das Limmattal ohne Querachse keine Stadtlandschaft wird, sondern ein Transitkorridor bleibt. Was sagen Sie dazu?

Roger Bachmann: Die Aussage finde ich etwas hart – und doch bringt sie es auf den Punkt: Der Verkehr fliesst der Längsachse entlang, unsere Region wird deshalb oft nur auf der Durchfahrt wahrgenommen. Wenn ich zum Beispiel Bekannte von auswärts in Dietikon herumführe, ihnen zeige, was Stadt und Region an Freizeitaktivitäten, Naherholungsgebieten und Vereinen zu bieten haben, dann sind sie erstaunt und positiv überrascht. Wir – Behörden und Wirtschaftsvertreter – müssen ein positives Bewusstsein fördern, denn wir bewegen uns zwischen «dynamischer Aufbruchsstimmung und Jammertal» – auch eine Aussage von Michael Hermann.

Wo sehen Sie bei Querverbindungen den grössten Handlungsbedarf?

Sie sind ja nicht nur im Limmattal, sondern allgemein ein Problem. Dietikon, Bergdietikon und Spreitenbach sind zum Beispiel stark vom Verkehr zwischen Limmattal und Reusstal betroffen, es kommt täglich zu Staus. Die beiden Täler sind nur mit Umwegen über den Mutschellen oder via Baden erreichbar. Das Problem ist der Heitersberg, der dazwischenliegt.

Eine Forderung Ihres Komitees ist der Heitersberg-Kombitunnel. Worum geht es hier?

Der Heitersberg-Kombitunnel würde die topografische Hürde überwinden respektive durchbohren und eine Querverbindung zwischen Limmattal und Reusstal schaffen. Als Kombi-Tunnel wäre er für den öffentlichen wie auch den Individualverkehr nutzbar.

Wie wollen Sie diesem Anliegen politisches Gehör verschaffen?

Wir müssen dieses Projekt und überhaupt Verkehrslösungen gemeinsam angehen. Das Engagement in unserer Region für solche Anliegen ist nicht einheitlich. Es ist aber wichtig, dass wir geschlossen auftreten, auf lokaler und kantonaler Ebene, über Parteigrenzen hinaus. Und dass wir auch Wirtschaftsvertreter ins Boot holen. Der Verkehr beschäftigt uns ja alle! Das Komitee «Vorwärts Limmattal» arbeitet in diese Richtung, es wird von Behörden, Politikern und der Wirtschaft der Region unterstützt.



Roger Bachmann
ist Stadtpräsident von Dietikon und Präsident des Komitees «Vorwärts Limmattal».

10 Jahre «Vorwärts Limmattal»

Das Komitee wurde 2010 von Behörden- und Wirtschaftsvertretern der Stadt Dietikon initiiert. Kurz nach der Gründung stiess Spreitenbach dazu, und in diesem Jahr schlossen sich Bergdietikon und Wettingen an. Das Komitee engagiert sich für Verkehrslösungen in der Region. Zu den Forderungen gehören unter anderem die S-Bahn-Station Silberner – dafür hat das Komitee 2015 eine Petition lanciert –, der Autobahn-Vollanschluss Spreitenbach sowie der Kombitunnel Heitersberg. vorwaerts-limmattal.ch

FREIRAUM MIT ZUKUNFT

Roland Kuster ist Gemeindeammann von Wettingen. Er setzt sich für den Landschaftskorridor «Sulperg-Rüsler» ein – den grünen Freiraum zwischen Neuenhof, Killwangen, Würenlos und Wettingen.

Auf der Website der Regionale 2025 lädt eine virtuelle Entdeckungstour die Besuchenden ein, den Landschaftskorridor hautnah zu erleben.



Er lebe gern im Limmattal, hier sei sein Lebensraum, sagt Roland Kuster. Die Aufwertung des Landschaftskorridors ist ein Projekt der Regionale 2025.

Herr Kuster, woran denken Sie beim Wort Limmattal? An das «blaue Band», sprich die Limmat. Sie ist das prägende Landschaftselement unseres Tals. Das Wasser ist in Bewegung, es ruht nie. Das steht sinnbildlich für das Limmattal.

Welche Bedeutung hat das Limmattal für Wettingen? Wettingen ist vor allem ein attraktiver Wohnort. Die Mehrheit der Bevölkerung arbeitet ausserhalb der Gemeinde, im Limmattal oder im Grossraum Zürich. Das gesellschaftliche und kulturelle Leben spielt sich ebenfalls grösstenteils im Tal ab. Nur schon deshalb ist seine Bedeutung für uns gross.

Wo findet die Wettinger Bevölkerung ihre Naherholung? Für uns stehen zwei Naherholungsgebiete im Vordergrund: die Lägern und die Uferlandschaft der Limmat. Was noch kaum erschlossen ist, ist der Freiraum im Osten unseres Gemeindegebiets...

... das Gebiet des Landschaftskorridors «Sulperg-Rüsler». Richtig. Gemeinsam mit Würenlos, Neuenhof und Killwangen, die ebenfalls an diese Landschaft angrenzen, möchten wir diesen Freiraum erlebbar machen. Das Potenzial für die Naherholung ist gross. Wir haben uns daher verpflichtet, diesen grünen Landschaftsstreifen quer zum Tal für kommende Generationen zu erhalten. Er wird zwar durchzogen von Strassen und Eisenbahnlinien, aber die zentralen Elemente sind seine grünen Freiflächen samt den natürlichen und historischen Sehenswürdigkeiten. Der Korridor ist für die Attraktivität des Limmattals wegweisend. Er sichert den freien Zugang zur Limmat und zu den Hangflanken.

Wie eng ist die Zusammenarbeit der vier Gemeinden? Sehr eng. Wir verfolgen das gleiche Ziel und ziehen an einem Strang.

Das Potenzial des Korridors ist gross. Was muss dafür getan werden? Wir müssen in seine Infrastruktur investieren und der Bevölkerung von seinen Vorzügen erzählen. Das heisst: Zugangswege müssen erstellt und Erlebnismöglichkeiten eingebettet werden. Man kann zum Beispiel die historischen Gräben in Würenlos nur dann entdecken, wenn ein Weg dorthin führt und wenn man weiss, dass es diese Erlebnismöglichkeiten gibt. Wichtiges Element dieses Erlebniswegs ist der neue Limmattweg zwischen Wettingen und Neuenhof, eine neue Querverbindung im Tal.

Der Korridor ist ein Pilotprojekt. Wieso? Das Limmattal weist noch andere ähnliche Korridore auf. Doch keiner davon ist in der Erschliessung derart fortgeschritten wie der unsere. Wir betreten damit Neuland. Wir zeigen auf, was es heisst, einen solchen Freiraum für die Bevölkerung und die Natur aufzuwerten und gleichzeitig weitere Interessen zu berücksichtigen. Landwirtschaft und Verkehr beanspruchen ja ebenfalls einen Teil des Raums. Von diesen Erfahrungen können die anderen Projekte profitieren.

Warum engagieren Sie sich bei der Regionale 2025? Bislang dachte und handelte man in engen räumlichen Kategorien. Zuerst gab es die Gemeinde, allenfalls noch den Bezirk, dann den Kanton. Das Limmattal überschreitet solche Grenzziehungen. Wer das Limmattal als Region voranbringen möchte, muss eine neue Sichtweise einnehmen. Nur so kann die Zukunft des Limmattals gemeinsam gestaltet werden.

Haben Sie diese neue Sichtweise angenommen? Ja. Früher hat mich das politische Geschehen etwa in Geroldswil oder Dietikon kaum interessiert. Heute nehme ich es wahr und interessiere mich dafür. Entscheidungen, die dort getroffen werden, können auch Wettingen betreffen. Wir sitzen im gleichen Boot. Die Herausforderungen sind komplex, denken wir an die Mobilität oder die Standortattraktivität. Hier braucht es Lösungen, die regionale und nationale Aspekte berücksichtigen. Ohne die enge Zusammenarbeit geht es nicht mehr. Und die Regionale 2025 führt uns das regelmässig vor Augen.



REGIONALE 2025

Die Projekte der Regionale 2025 bereiten das Limmattal auf die Zukunft vor. Sie sind innovativ, modellhaft und wegweisend.

→ regionale2025.ch

Hier zählen die Stimmen der Schwestern

An den Abstimmungswochenenden wird das Kloster Fahr zum Stimmlokal.

Text und Foto Dieter Minder



Urnengang Priorin Irene bei der Stimmabgabe im Sprechzimmer. Sie leitet die Klosterschwestergemeinschaft seit 2003.

Freitagabend – das Kloster Fahr liegt im Dunkeln, Stille ist eingekehrt, die Nachtruhe hat für viele begonnen, nur das Sprechzimmer im 1. Stock ist hell beleuchtet. Hier haben der Würenloser Gemeindeschreiber Daniel Huggler und die Stimmzähler Doris Willi sowie Thomas Beusch die Wahlurne aufgestellt. Das barocke Sprechzimmer des Klosters Fahr, der Aargauer Exklave im Kanton Zürich, ist für eine Viertelstunde das zweite Stimmlokal der Gemeinde Würenlos. Hier können die Schwestern des Klosters ihrer Bürgerpflicht nachgehen, um sich zu den kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Themen zu äussern. Aber auch alle anderen stimmberechtigten Einwohner von Würenlos können hier ihre Stimme abgeben.

Abstimmen und Nacht als Tradition

Von diesem Recht macht Arnold Ernst seit Jahrzehnten Gebrauch. Es war eine Tradition, dass er mit seiner Frau Margrith, seinem Freund Niklaus Kiser und dessen Frau Hedwig zur Abstimmung ins Kloster fuhr. Den Ausflug verbanden sie mit einem Nachtessen im Zu den Zwei Raben. Dann stimmten sie ab und kehrten zum Dessert ins Restaurant zurück. Die beiden Frauen und sein Freund sind inzwischen verstorben, trotzdem erfüllt Arnold Ernst seine Bürgerpflicht noch immer im Kloster. Begleitet wird er von Tochter Susy und Schwiegersohn Otto Moser. Er schiebt als Erster die Stimmzettel in die Urne. Danach folgen Priorin Irene und die weiteren Schwestern des Klosters. Jede

betritt das Stimmlokal, übergibt den Stimmausweis Thomas Beusch, schiebt die Stimmzettel in die Urne und verlässt das Sprechzimmer. Nachdem die letzte Schwester ihre Stimme abgegeben hat, verschliesst und versiegelt Gemeindeschreiber Huggler die Urne. Sie wird erst am Wahlsonntag geöffnet.

Promille und Prozente

Die Stimmabgaben scheinen nicht immer ganz reibungslos vor sich gegangen zu sein, wie zwei Geschichten erzählen. Früher einmal seien die Knechte mit Ross und Wagen zum Abstimmen vom Kloster nach Würenlos gefahren. Anschliessend seien sie im Restaurant Blume eingekehrt und hätten ausgiebig getrunken. «Nur weil die Pferde den Weg kannten, sind sie ins Kloster zurückgekehrt», erzählt Arnold Ernst schmunzelnd nach seiner Stimmabgabe.

Später wurde das Stimmlokal in der Propstei eingerichtet, stimmberechtigt waren nur Priester und Knechte des Klosters. In den frühen 1960er-Jahren war einmal die reguläre Wahl in der Gemeinde gefährdet. Der damalige Friedensrichter Fritz Berger leitete zusammen mit den Stimmzählern das Prozedere. Nachdem die Patres und die Knechte ihre Stimmen abgeben hatten, gingen sie für einen Umtrunk ins Restaurant Zu den Zwei Raben. Sie deponierten die Urne auf der Ladebrücke ihres Fahrzeuges, von der sie bei der Rückkehr herunterfiel. Erst nach längerer Suche fanden sie die Urne wieder.

1971, mit Einführung des Frauenstimmrechtes, durften auch die Schwestern des Klosters abstimmen. Der Gemeinderat Würenlos legte damals offizielle Urnenöffnungszeiten für das Kloster fest. Sie haben sich bis heute nicht geändert: Freitag von 20.15 bis 20.30 Uhr. Die Urnenöffnung im Kloster Fahr wird gut genutzt, so Gemeindeschreiber Daniel Huggler: «Die Stimmbeteiligung der Schwestern liegt immer bei über 90 Prozent.»

Krasses Tal

Eine Region zwischen Symbiose und Kantönli-Geist. «36 km» wagte einen Exkurs der etwas anderen Art.

Texte Thomas Pfann und
Simon Balissat (S. 18)
Cartoons Silvan Wegmann,
Stephan Lütolf

An die Grenzen zu gehen, ist ein Wagnis – Spannung garantiert! Wir alle kommen immer wieder mit ihnen in Berührung. Man kann sich an Grenzen herantasten und sie gar überschreiten. Hin und wieder setzt man sie, häufig auch nur, um sie später wieder zu verwischen. Grenzen dienen nicht nur der Trennung, sondern auch der Ordnung. Den einen vermitteln sie Orientierung und Zugehörigkeit, die anderen engen sie ein, und für wieder andere sind sie schlicht bedeutungslos. Doch eines ist gewiss: Mit vereinten Kräften lassen sich Grenzen sprengen. Befreiend fühlt es sich allemal an, über sie hinauszudenken.

Wir wollten wissen, wie es den Limmattalerinnen und Limmattalern gelingt, über den Kantonsrand hinauszublicken. Abgenutzte Klischees über Aargauer wie Zürcher gibt es ja zu Genüge. Aber existiert auch so etwas wie eine gesellschaftliche Symbiose, die nicht an der Kantonsgrenze endet? Wir fanden einige faktische und imaginäre Trennlinien, so manches irrwitzige Dekret und auch einen surrealen Mikrokosmos der Gleichgültigkeit. Die skurrilsten Grenzerfahrungen haben wir für Sie zusammengetragen.





Grenzkonflikte

Grenzen haben etwas Merkwürdiges. Manchmal werden sie nur in den Köpfen der Menschen gezogen.

Das Limmattal erleidet das Grenzschicksal schon seit Jahrhunderten. Dietikon und Bergdietikon quengelten einst beim Zürcher Regierungsrat um einen Übertritt nach Zürich. Napoleon höchstpersönlich wollte die Querelen aus der Welt schaffen, zog neue Grenzen und erwirkte eigentlich genau das Gegenteil: Zwischen dem zürcherischen Dietikon und dem aargauischen Bergdietikon und Spreitenbach verläuft seit 1803 der Limmattaler «Rideau de Rösti» quer übers Tal und sorgt immer wieder für heftiges Kopfschütteln.

Eindrückliche Beispiele gibt es zuhauf. Zum Beispiel bei den gedruckten Zeitungen: Vom selben Medienunternehmen erscheinen zwei Blätter mit lokalem Inhalt. Das eine bedient das zürcherische Limmattal, das andere den Aargauer Teil. Bei Dietikon oder Spreitenbach ist Schluss. Keinen Kilometer entfernt voneinander wissen die einen wenig, was die auf der anderen Seite tun. Zwar tauschen die Zeitungen Artikel aus, dennoch hält man sich redaktionell recht streng an die Kantonsgrenzen. Erscheinen dann zu viele Beiträge aus der Nachbarschaft, ist ein Brief eines genervten Lesers nicht ausgeschlossen. Dabei wären talverbindende Informationen über gesellschaftliche, wirtschaftliche und auch politische Themen ja nicht zu weit hergeholt.

Das Zürcher Zeugungszentrum

Selbstredend, dass vor allem die Kantonslinie ad absurdum führt. Oder geführt hat, wie in den 1970er-Jahren: Damals rissen sich Zürcherinnen und Zürcher um Wohnraum in Spreitenbach und in der aargauischen Umgebung. Gegenüber dem Zwingli-Kanton waren hier regelmässige Schäferstündchen ohne Trauschein erlaubt, man durfte im Konkubinat wohnen. Spreitenbach galt gewissermassen als das ›

› Zürcher Zeugungszentrum. Heute sind bezüglich der Vereinigung von Menschen die Grenzen glücklicherweise inexistent.

Auch die Kultur musste grenztechnisch immer wieder unten durch wie im Fall von Bruno Weber. Als waschechter Dietiker Künstler baute er zwischen 1962 bis zu seinem Tod 2011 an seinem Skulpturenpark. Die Installationen errangen internationale Anerkennung und beschäftigten die Lokalpolitiker. Denn das heutige Gesamtkunstwerk steht auf Spreitenbacher Boden und wurde ohne Erlaubnis gebaut. Erst 1998 erhielt Webers Werk die behördliche Zustimmung und ist seither ordentlich geduldet.

Achtung, Kantonsgrenze!

Reichen die Grenzen in den Köpfen nicht aus, zieht man sie handfest. Nach den Franzosen wurde ein Weiher benannt, oberhalb von Dietikon. Aber ein für alle Mal: Der Franzosenweiher liegt auf Spreitenbacher Boden! Um dies klarzumachen, hat jemand auf der Grenze mitten im Wald eine Tafel aufgestellt mit dem unmissverständlichen Hinweis: «Sie verlassen oder betreten hier den Kanton Aargau!» Für Spaziergänger auf jeden Fall eine Erleichterung!

Erleichtert ist im Aargau auch, wer mit einem Ammann spricht. Er ist durchwegs willkommen, denn er steht der Gemeindebehörde vor. Taucht hingegen im «Züribiet» ein Ammann auf, droht meist eine Betreibung oder die Vollstreckung eines Urteils.

Selbst der namensgebende Fluss im Tal, die Limmat, muss sich den Gepflogenheiten der beiden Kantone beugen, zumindest sprachtechnisch. Die «Limet» fliesst von Zürich her bis zum Spreitenbacher «Chessel» und von dort als «Limmig» bis nach Turgi hinunter. Dabei wäre doch der Schritt vom einen Kanton in den anderen ganz einfach: Wüsste man nichts von den Kantonsgrenzen, hätten sie kaum grossen Einfluss auf das Leben der Limmattalerinnen und Limmattaler. Darum wärs vielleicht besser, man würde sich diesbezüglich mehr im Vergessen üben. •



Grenzverkehr

Die Limmattalbahn und die Nebengeräusche ihrer Verwirklichung.

Am einfachsten lässt sich eine Gegend mit Verkehrsmitteln verbinden – davon war schon Alois Negrelli überzeugt. Er plante und baute die Spanisch-Brötli-Bahn, die ab 1847 die Städte Zürich und Baden verknüpfte. Die Kantonsgrenze war dem Dampfzug schnuppe, er fuhr einfach darüber hinweg. So einfach geht das!

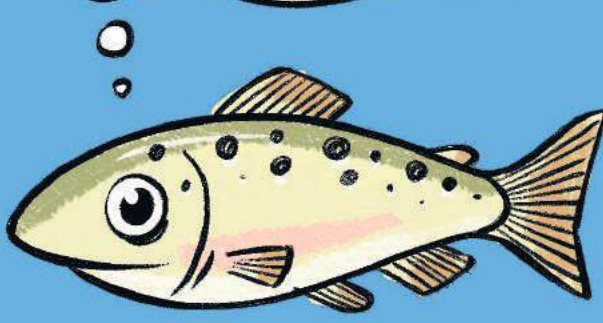
Rund 50 Jahre später nahm die Limmattal-Strassenbahn den Betrieb auf und fuhr drei Jahrzehnte von Zürich nach Dietikon, mit einem Absteher nach Weiningen. Wer weiss, vielleicht wäre sie künftig auch in den Aargau vorgestossen, wäre nicht das Unvorstellbare geschehen: Das «Lisbethli» ging 1930 Konkurs, die Schienenstränge wurden dem Boden entrissen und ausser den SBB-Zügen fahren fortan Busse durchs Limmattal.

Eine halbe Bahn nützt nichts

Sage und schreibe 70 Jahre dauerte es, bis schliesslich das Projekt der Limmattalbahn (LTB) spruchreif wurde. Sie nahm während der vergangenen Jahre sämtliche politischen und gesellschaftlichen Hürden und ist nun schon weit gediehen. Zwei Abstimmungen benötigte die Bahn, die übrigens einmal ein Tram ist, ein anderes Mal eine Bahn. Genaues wissen darüber höchstens Projektplaner und Baumeister.

Bis an den Schlieremer Stadtrand fährt die LTB bereits, und man hat sich dort längst an sie gewöhnt. Ein paar Hundert Meter weiter westlich sah es aber lange Zeit düster aus. Einige Limmattalerinnen und Limmattaler fürchteten das Verkehrsmittel und alles, was mit ihm zu tun hatte. Ob die Bahn – oder das Tram – in Schlieren wenden sollte, war darum nochmals eine Abstimmung wert. Einsichtig entschied das Volk aber, dass eine halbe LTB nichts nützt, und sprach ein grosses Ja fürs Projekt aus.

Inzwischen ist auch bekannt, wie das Verkehrsmittel dereinst aussehen soll. Wer sich farbig-frische Waggons erhofft hatte, wird sich wundern. Und wer sich auf ein ausgefeiltes Design gefreut hat, ist leicht enttäuscht: Eleganz und Zeitlosigkeit in Ehren, aber auf diesem Bähnli ist ausser Weiss fast nichts zu sehen. Dabei sähen die Zürcher darauf sehr gern ihre Kantonsfarben glänzen, jeder Quadratzentimeter sollte auf die Wichtigkeit der grössten Schweizer Stadt hinweisen. Im Aargau hingegen sieht man die Sache differenzierter. Schliesslich zeichnet die Aargau Verkehr AG (AVA) für den Betrieb der LTB verantwortlich – und die ›



vic.

› AVA sitzt nun mal hauptsächlich in Aarau. Also steht auf der Bahn drauf, woher sie kommt und sonst fast nichts. Das bunte Limmattal hätte doch eine farbenfrohe Bahn verdient...

Hilfe zur Selbsthilfe

Auf jeden Fall rollt das Bauprojekt nun als lärmige und staubige Welle heran, rauscht durch das Zürcher Limmattal, erreicht die Tore von Spreitenbach und Killwangen und wird dort hoffentlich kaum lange verweilen. Zwar suchen sich entlang der Baustellen verirrt Autofahrer und Fussgänger ab und zu ihren Weg durchs Labyrinth, die Beschwerden sind jedoch erträglich, ganz ehrlich! Also bitte, mittendrin, wo es am schönsten ist, soll fertig ein?

Liebe Würenloser, liebe Gartenstädter des grössten Schweizer Dorfes Wettingen und liebe Badener: Wir Schlieremer, Urdorfer, Dietiker, Spreitenbacher und Killwangener Limmattalbewohner haben schon ganz viel Erfahrung mit all den Unwirtlichkeiten der Baustellen und stehen jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite. Wir unterstützen auch bei der Gründung einer Selbsthilfegruppe, wo man im Kreis sitzen und diskutieren kann, wie die LTB geradewegs nach Baden fährt. Habt keine Angst, das Tram oder die Bahn – ganz wie ihr wollt – bringt die Limmattaler Gemeinden doch nur einander näher.

Grenzerfahrung Maskottchen, Muskelmänner und Missverständnisse – ein Ausflug ins Shoppi Tivoli.

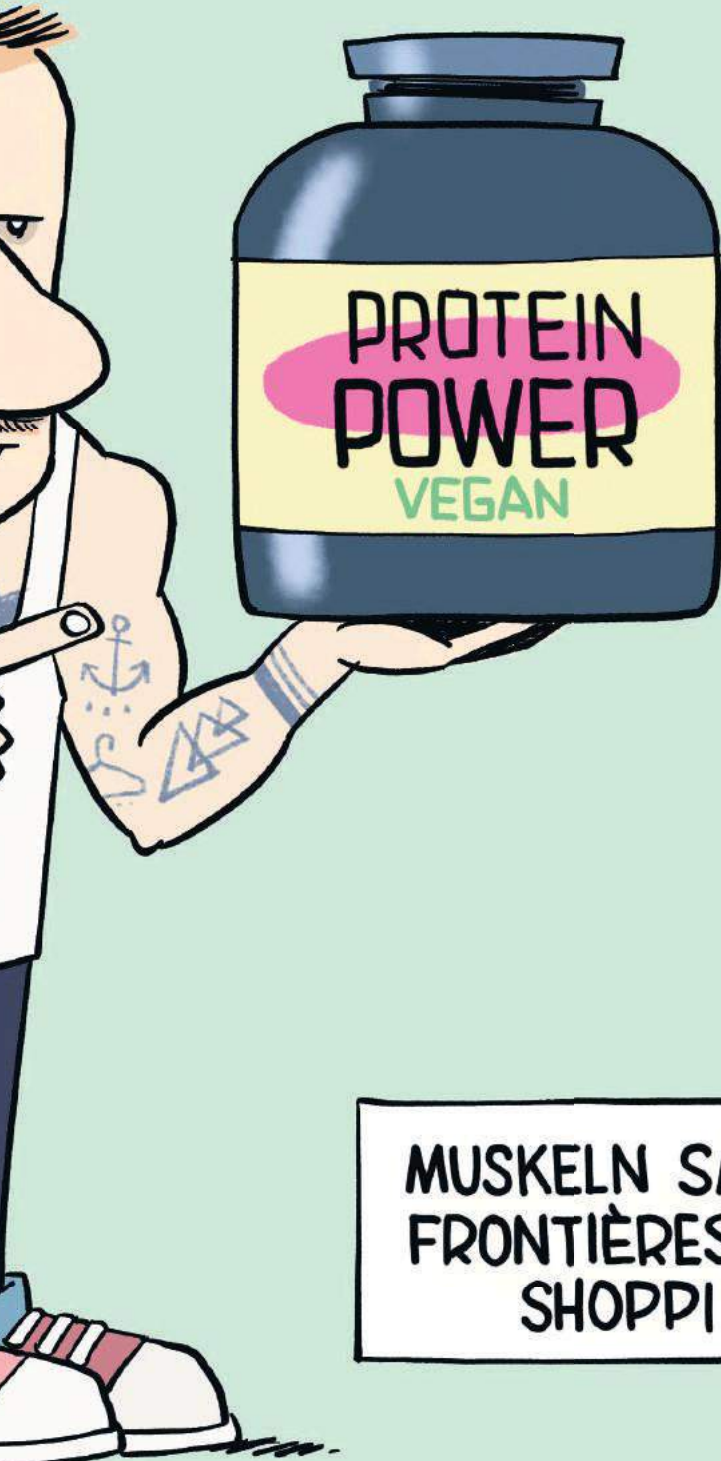
Normalerweise besuche ich das Sihlcity in Zürich, das ist gleich bei mir um die Ecke. Es hat dort Geschäfte, Kinos und im Winter einen Glühweinstand. Das Sihlcity kann ich guten Gewissens als «lokal einkaufen» mit meinem Semi-Öko-Gewissen vereinbaren, es ist wie der Wochenmarkt auf dem Helvetiaplatz oder der Kanzlei-Flohmi. «Das machen die im Limmattal bestimmt auch so», denke ich mir und will im Shoppi Tivoli dem angeblichen Grenzkonflikt Dietikon gegen Spreitenbach auf den Grund gehen. Das Shoppingzen-

KANTON
AARGAU
ODER ZÜRICH?!
SCHEISS-
EGAL!

HAUPTSACHE,
ICH BEKOMME
DAS HIER!

ül.





MUSKELN SANS
FRONTIÈRES IM
SHOPPI

trum als entmilitarisierte Zone und ich als «Embedded Journalist».

Wallfahrtsort für Konsumwütige

Schon bei der Einfahrt ins Parkhaus wird mir klar, dass hier «buy local» nicht zählt und der einzige Konflikt darin besteht, wer mit seinem SUV den extrabreiten Parkplatz ergattert. Das Shoppi ist Wallfahrtsort für Konsumwütige aus der ganzen Schweiz und nicht bloss aus der Region. Die A1 ist ihr Jakobsweg. Im Parkhaus sehe ich LU-, BL- oder ZG-Nummernschilder. Die lokale Bevölkerung finde ich im Tivoli nicht. Es gibt dafür gestresste Pärchen, die sich anfauchen und ihren Samstagseinkauf in gigantischen Wägeli vor sich herschieben, und Jugendliche mit zerrissenen Jeans, die literweise Energydrinks inhalieren.

Vielleicht treffe ich die lokale Bevölkerung dennoch im Dörfli? Damit ist nicht der Dorfkern von Spreitenbach gemeint, sondern ein Teil des Tivolis, den es nicht mehr zu geben scheint. In den 90er-Jahren hielt man es für eine gute Idee, das Einkaufserlebnis für die ländliche Kundschaft möglichst heimelig zu gestalten. Das Tivoli wurde damals von einem creepy Maskottchen mit unförmigem Gesicht und Mickey-Mouse-Ohren beworben, anscheinend vom Europapark kopiert. Offenbar hatte man zum Maskottchen auch gleich die ausgeleerte Kulisse des Vergnügungsparks günstig ergattern können und in dunklen, engen Gassen kleine Geschäfte hinter gigantischen Plastikfassaden in Fachhaus-Optik versteckt. Komplettiert wurde dieser «Europapark aus der Hölle» durch Plastikböden mit Noppen.

Peinlichkeiten im Raucherraum

Heute ist beim Eingang ins Dörfli ein Raucherraum. Eine dieser Lounges, wie man sie vom Flughafen kennt. Schlechte Luft, abgewetzte Sessel, der Boden von Zigarettenasche übersät. Hier treffe ich Besim. Er ist 17 und kommt aus Reinach an der Grenze zum Kanton Luzern. Mit seinen Freunden ist er mit dem Zug nach Spreitenbach zum Shoppen gefahren. Und zum Chillen. Das Gespräch entwickelt sich nicht richtig, was wohl an meinem Eisbrecher liegt: Ob sie «Tik Tok machen», frage ich Besim. «Spinnst du? Ich gebe den Chinesen doch nicht meine Daten!» Instagram? Ja, aber ein privates Profil. Ich frage, ob ich ein Foto machen darf für eine Zeitschrift. «Werden wir dann berühmt?», fragt Besim. «Ja, voll», lüge ich und mache ein Föteli. Peinliche Stille. Ein älterer Mann verlässt die Lounge, ohne seine Zigarette fertig zu rauchen. Wahrscheinlich holt er den Sicherheitsdienst. Das würde ich auch, wenn ich einen übergewichtigen Mann gegen 40 im Raucherraum dabei beobachten würde, wie er Jugendliche anspricht, ›



Residenz47: Wohnen am Wasser

Ikonisch und wohnlich: Direkt am Wasser, am Kurplatz 2 im Bäderquartier Baden, entstehen 38 einzigartige Wohnungen. Entworfen vom Schweizer Star-Architekten Mario Botta lassen sie ein unvergleichliches Ambiente entstehen – in vollkommener Harmonie mit der Umgebung.

«In den Moment eintauchen. Im Jetzt entspannen. Und dabei den Geist jahrtausendealter Badekultur spüren.» Damit wirbt die Badener Wellness-Therme FORTYSEVEN, die im Herbst 2021 eröffnet werden soll. Und das ist auch das Lebensgefühl, das die Bewohner der dazugehörigen Residenz47 erwartet.

Schon die Lage ist Inspiration pur: Direkt am Limmatknie, auf einem Gelände, das seit über 2000 Jahren ein Ort der Entspannungskultur ist. Damals schon war die Stadt an der Limmat als «Aeque Helvetica» bekannt und beliebt. Diese reiche Tradition und die einzigartige Lage in der natürlichen Rundung des Flusses überträgt der international bekannte Architekt Mario Botta auf das Heute und schafft dabei maximale Lebensqualität.

Organische Architektur

Mario Botta zählt nicht umsonst zu den einflussreichsten Architekten der Gegenwart. Auf einem herausfordernden Gelände gelingt ihm der Balanceakt zwischen Natur und urbanem Wohlgefühl. Immer im Zentrum der Inspiration: das Element Wasser und seine harmonisierende Wirkung auf den Menschen. Die Gesamtgestaltung schafft einen eleganten Übergang vom urbanen Teil des Quartiers zur organisch fließenden Limmat. Sie lässt neue Stadträume und

Sichtachsen zum Fluss hin entstehen, die das Bäderquartier neu aufleben lassen. Das Wohngebäude Residenz47 wirkt wie eine Hand, die sich zum Fluss hin öffnet, und so optisch wie haptisch eine Verbindung zur Natur eingeht.

Höchste Wohnqualität, maximales Wohlbefinden

Die Residenz47 verfügt über 38 geschickt angelegte Wohnungen. Die Einheiten sind jeweils in 2.5- und 3.5-Zimmerwohnungen unterteilt, wobei jede Wohnung über grosszügige Wohn- und Essbereiche sowie grosse Terrassen verfügt – inklusive einzigartigem Blick auf die Limmat oder auf die Stadt. Grosszügig und offen gestaltet überzeugen alle Räume mit cleveren wie alltagstauglichen Details. Mario Botta legt grossen Wert auf höchste Wohnqualität. Deshalb sorgen raumhohe Holztüren, Eichholzparkett, Feinsteinzeug in den Nasszellen, feiner Putz und weissbeschichtete Holzfenster für ein unvergleichliches Wohngefühl im Inneren, während schwarze Fensterprofile aussen den Naturstein akzentuieren. So verschmelzen scheinbar gegensätzliche Wohnaspekte zu einem grossen Ganzen.

Das ist noch nicht alles: Zugang zur Wellness-Therme FORTYSEVEN ist im Mietzins enthalten. Für einen Alltag in vollkommener Harmonie.

Der Bezug ist ab Oktober 2021 geplant. Interessiert?

Weitere Informationen
finden Sie unter:
www.Residenz47.ch



WALDE & PARTNER



› und von ihnen Fotos macht. Nach kurzer Verabschiedung ergreife ich die Flucht über die Brücke ins Shoppi, weil dort hoffentlich andere Securitys zuständig sind.

Muskelbepackte Gigolos

Die jungen Eltern zu befragen, ist deutlich weniger riskant, dafür noch weniger ergiebig. Im Limmattal wohnt niemand von ihnen. Es sind die mit den Auto-kennzeichen LU, BL oder ZG. Die meisten sind wegen der Möbelhäuser hier, dann gönnen sie sich noch wahlweise McDonalds oder Dunkin' Donuts. Meine Fragen nach Grenzen sind ihnen scheissegal, Hauptsache der neue Schrank passt ins Kinderzimmer.

Die Grenzgeschichte habe ich schon fast ad acta gelegt, als ich auf dem Weg zur Tiefgarage drei muskelbepackte, akkurat frisierte Typen aus dem Freiamt treffe. Sie stehen vor einem Laden mit der Aufschrift «Powerfood», wobei von Essen im Laden nichts zu sehen ist. Die drei machen Monatseinkauf, was in ihrem Fall eine gigantische Dose Proteinpulver bedeutet. Alles, was sie zu Kantonsgrenzen sagen können, ist, dass es mit AG-Nummernschild in Zürich mühsam sei mit der Polizei. Was genau mühsam ist, wollen sie nicht sagen. Es sei aber nicht die Parkplatzsuche. Ach so. Nach dem Pulverladen gehen sie noch zu Gigolo. Das ist ein Kleiderladen, der nichts zu tun hat mit der US-Fernsehserie über männliche Stripper, obwohl die drei durchaus auch in die Fernsehserie gepasst hätten.

Déja vu

Dann fahre ich halt ohne Story nach Hause, dort wo alles lokal und um die Ecke ist. Den Konflikt habe ich nicht gefunden, dafür die Einsicht, dass ich in einer Gutmenschenblase des lokalen Einkaufens lebe.

Eine Woche später muss ich ins Sihl-city, weil ich wieder einmal zu faul bin zu waschen und Unterhosen brauche. Déja vu. Gestresste Familien, Jugendliche mit zerrissenen Jeans, Muskelmänner, volle Parkhäuser. Das ist alles genauso wie im Shoppi Tivoli. Ich fahre für den nächsten Einkauf nach Spreitenbach. Das Kino hat dort im Gegensatz zum Sihl-city nämlich Betten. •



Tollkühne Flieger

Als die beiden Militärpiloten Armez-Droz und Bruder 1917 mit ihrem Flieger auf dem Hausdach des Schliermer Restaurants Löwen notlanden und das Gebäude unversehrt verlassen, war ihr Zielort eigentlich das Flugfeld in Spreitenbach. Dieses war seinerzeit auch Promis bekannt. So nahm dort zum Beispiel Schauspiellegende Heinz Rühmann in den 30er-Jahren Flugstunden. Vermutlich trainierte auch Pilot Hans Suter auf dem Flugfeld und wagte 1927 schliesslich einen tollkühnen Ritt durch die Lüfte und unter der Badener Hochbrücke hindurch. Dieses Wagnis ist zwar nicht verbrieft, gilt jedoch als Tatsache.

Kriminelles Gespann

Beim Gespann Deubelbeiss/Schürmann handelte es sich nicht um erfolgreiche Seitenwagenfahrer, sondern gefährliche Verbrecher, die in den 50er-Jahren unsere Region als ihren Aktionsraum wählten. Im Reppischtal ermordeten sie den Zolliker Banker Armin Bannwart, liessen ihn in einer gestohlenen Limousine liegen und versteckten sich. Bald darauf wurden Kurt Schürmann in Zürich und Ernst Deubelbeiss in Schlieren verhaftet.

Für genauso grosse Schlagzeilen sorgte das Duo Hassan Kiko/Angela Magdici 2016. Er sass als Vergewaltiger im Knast, sie arbeitete als Aufseherin im Bezirksgefängnis. Die beiden verliebten sich, sie verhalf ihm zur Flucht, und das ganze Land verfolgte die beiden. Und wo spielte der Krimi? In Dietikon!

Geheimnisvolle Zahlen

Im Limmattal geistern seit einer Weile zwei Zahlen herum. 36 und 47. Erstere beschreibt die Länge der

Limmat in Kilometer von Zürich bis nach Turgi – und benennt auch das vorliegende Magazin «36 km». Die zweite Ziffer umschreibt das neue Thermalbad in Baden. Warum es den hippen Namen «Forty-seven» erhielt, darüber spekuliert man nicht nur in Baden. Nahm die mit der Benennung beauftragte Agentur ein zu heisses Bad? Ist 47 das Mindestalter für die Badegäste? Oder beschreibt die Zahl den Eintrittspreis für einen halbstündigen Badebesuch? In diesem Fall wäre 36 die bessere Variante gewesen.

Historische Schlacht

Der Zoff beim Aegeri- und Sempachersee zwischen den Habsburgern und Eidgenossen war eindrücklich. Aber was sind diese Gefechte gegenüber der Schlacht von Zürich im Jahr 1799? Tausende Franzosen, Russen und Österreicher lieferten sich einen der grössten Schweizer Kriege – und das auf Limmattaler Boden. Die «Grande Nation» gewann, und Frankreich kümmerte sich um die Zürcher und Aargauer Kantonsgrenzen. Und prangt etwa Sempach oder Oberaegeri auf dem Pariser Triumphbogen? Nein, Napoleon liess Dietikon in den Sandsteinbogen meisseln.

Fatale Enttäuschung

Kein Wunder, dass der erste von einer S-Bahn überfahrene Schweizer Wolf in Schlieren sein Leben liess. 2014 nahm das arme Tier den langen Weg von der Haldensteiner Calanda bis ins Limmattal unter die Pfoten und landete ausgerechnet unter den Rädern der S9. Wieso er den Zug nicht gehört hat, weiss man nicht. Gewisse Stimmen sprechen von Suizid, weil der Wolf von der Natur in Zürich-West doch sehr enttäuscht war.



BRANCH COLLAB

ALLES DA, ALLES DRIN

In der ehemaligen NZZ-Druckerei an der Zürcherstrasse in Schlieren eröffnet am 4. Januar 2021 das Branch Collab. In dieser brandneuen Coworking-Area stehen neben 55 modern ausgestatteten Arbeitsplätzen für Einzelpersonen und Teams auch eine Worklounge, verschiedene Sitzungszimmer und zwei Big Rooms zur Verfügung.

Text: Andreas Hänsenberger

Visualisierung: Raumgleiter AG

Der Nutzer muss nur noch sein persönliches Gerät mitbringen – WLAN, Drucker, Kaffeebars und alles, was es zum Arbeiten braucht, ist im Branch Collab bereits vorhanden. Und man arbeitet hier nicht nur am eigenen Tisch, sondern auch in der Worklounge und in Kreativzonen, in Lobbys, in Big Rooms und an der «Arbeitsbar». Es lässt sich kaum eine bessere Strategie fürs Networking finden: Die Möglichkeit, andere Unternehmer zu treffen und bei einem zwanglosen Kaffee Erfahrungen austauschen zu können, ist ein grosser Vorteil.

Arbeit als Gemeinschaftsprojekt

Im Branch Collab macht das Arbeiten Spass. Die neue Coworking-Area ermöglicht den Gedanken- und Meinungs austausch, steigert die Produktivität und ermöglicht zielgerichteteres Arbeiten. Kollaborativ werden nachhaltigere und oft auch unkonventionellere Ergebnisse erzielt. Zudem stehen im Branch Collab Meetingräume zur Verfügung, die es erlauben, Präsentationen mit Kunden und Mitarbeitern in professioneller Umgebung abzuhalten. Und weil man vieles gemeinsam nutzt, ist der Aufbau neuer Beziehungen und Verbindungen im Branch Collab ganz einfach!



Ideale Grösse

Das Branch Collab ist der Ort, wo man sich persönlich begegnet, wo man gemeinsam Ideen entwickelt – und wo man auch einen gemeinsamen Erfolg zusammen feiern kann: Die neue Coworking-Area ist ein idealer Platz für innovatives und effektives Arbeiten: Mit 55 Arbeitsplätzen ist das Branch Collab nicht so klein, dass der Austausch fehlt – aber auch nicht so gross, dass der Einzelne in Anonymität versinkt.

Industrielle Umgebung

Das architektonische Konzept von JED vereint nachhaltig umgenutzte Industrie-Infrastruktur mit zukunftsweisender neuer Office-Architektur und ist ganz auf Wissenstransfer, Kreativität und Innovation ausgelegt. Das Branch Collab ebenfalls, und es steht dir und deinem Unternehmen als kurz- oder längerfristiger Arbeitsort zur Verfügung; die Arbeitsplätze lassen sich über die Website spontan und unkompliziert buchen.

Flexible Buchungspakete

Du mietest deinen Arbeitsplatz nur für die Zeit, in welcher du ihn auch wirklich benötigst. Auch Meetingräume bezahlst du nur dann, wenn du sie auch wirklich brauchst. Attraktive Pakete bieten dir und deinem Unternehmen moderne Plug&Work-Arbeitsplätze sowie Sitzungszimmer, Worklounge und Kreativräume – all dies gepaart mit abwechslungsreicher Gastronomie, Kaffee, WLAN und allem, was es für effektives Arbeiten sonst noch braucht.

thebranch.ch

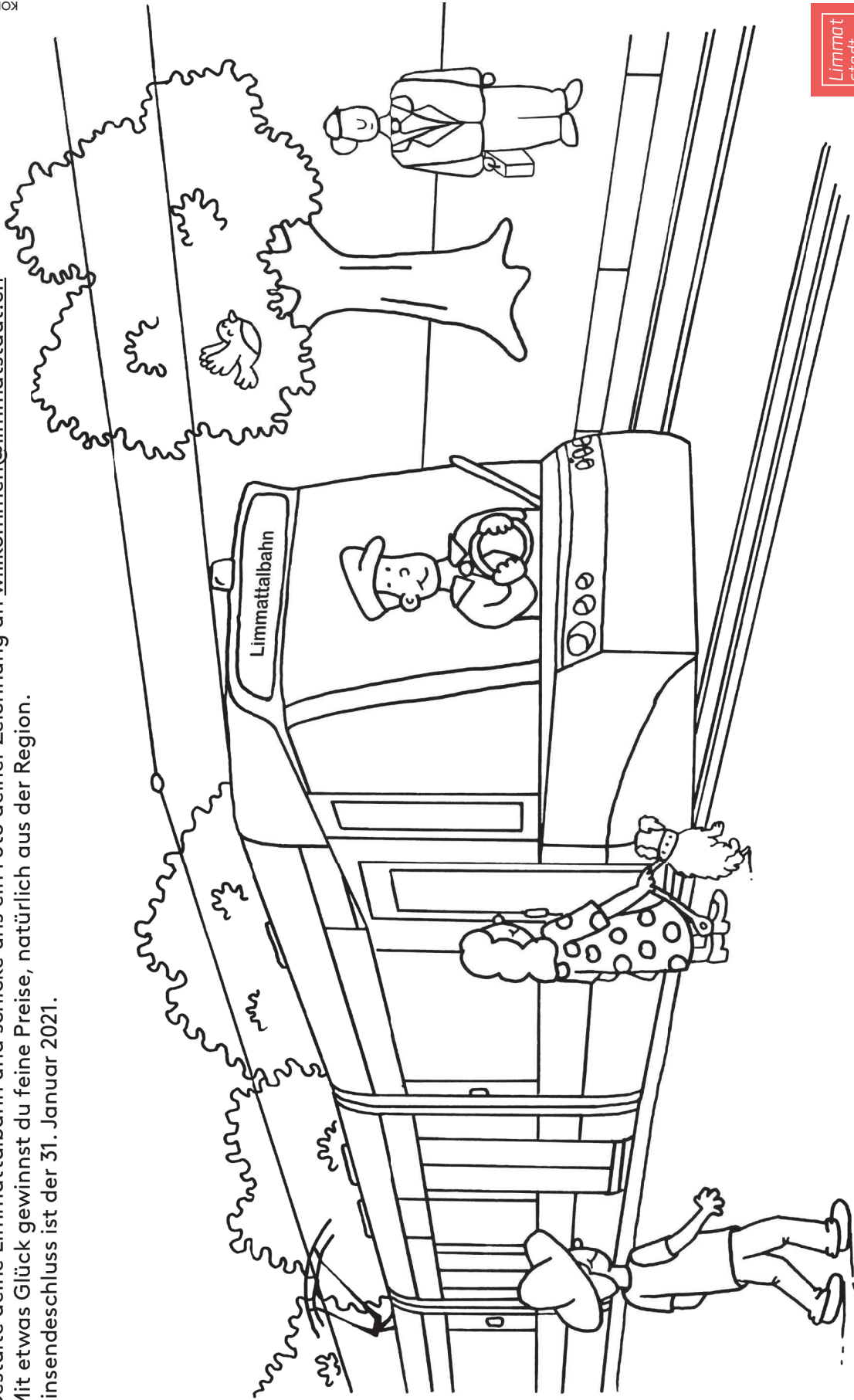




Unsere Limmattalbahn fährt bald los. Sie braucht jetzt nur noch etwas Farbe.

Gestalte deine Limmattalbahn und schicke uns ein Foto deiner Zeichnung an willkommen@limmatstadt.ch. Mit etwas Glück gewinnst du feine Preise, natürlich aus der Region. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2021.

KOMPAKT.CH



Die regionale Standortförderung Limmattalstadt AG setzt sich ein für die Stärkung der Gesamtregion und für ihre Ausstrahlung als vielfältige, dynamische Stadtregion mit attraktiven Angeboten für die Bevölkerung, Arbeitstätigen und Unternehmen. limmatstadt.ch



Beatrice Ludwig

Roland Meyer

Lukas Fischer



Für Immobilien. RE/MAX.

Bewerten, verkaufen und vermitteln.
Wir sind ein regional verankertes,
schweizweit starkes Netzwerk mit
innovativen Lösungen.

RE/MAX Limmattal, Bremgartnerstrasse 9
8953 Dietikon, Telefon 044 888 88 10
info@remax-limmattal.ch, www.remaximmobilien.ch

PAPE

Werbe AG

www.pape3D.ch

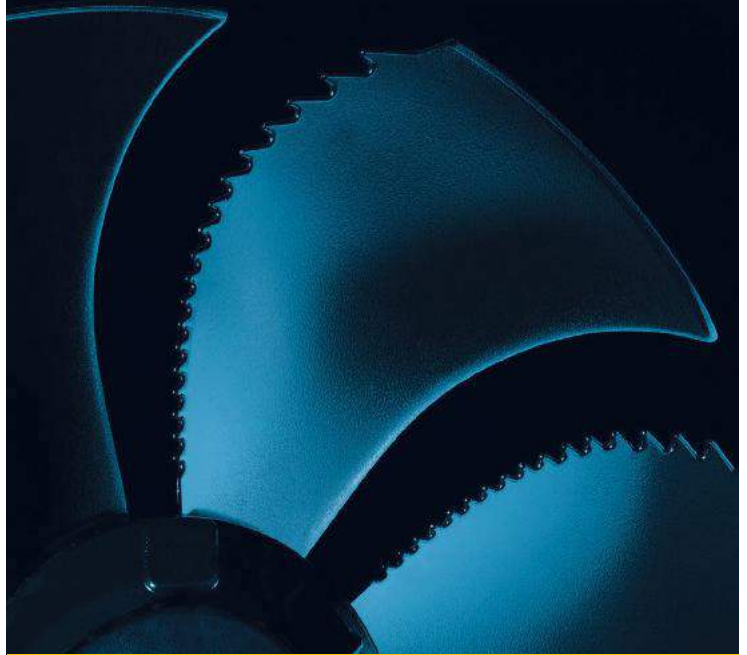


KREATIVE WERBUNG

GRAFIK · DIGITALDRUCK · BESCHRIFTUNGEN · 3D REALISATIONEN



Axialventilator einer Weishaupt Luft-Wasser-Wärmepumpe
mit strömungsoptimierter Kontur („Eulenflügel“)



Die Kunst der leisen Kraft.

Die zuverlässigen Hocheffizienz-Wärmepumpen von Weishaupt holen die Wärme aus der Luft. Sie tun das nicht nur ausdauernd und kraftvoll, sondern auch extrem leise. Dafür sorgen unter anderem die speziell geformten Ventilatoren, die den lautlosen Eulenflug zum Vorbild haben.

Weishaupt AG, Chrummacherstrasse 8, 8954 Geroldswil ZH
Tel.: 044 749 29 29, Fax: 044 749 29 30,
24-h-Service: 0848 830 870, www.weishaupt-ag.ch

Das ist Zuverlässigkeit.

–weishaupt–



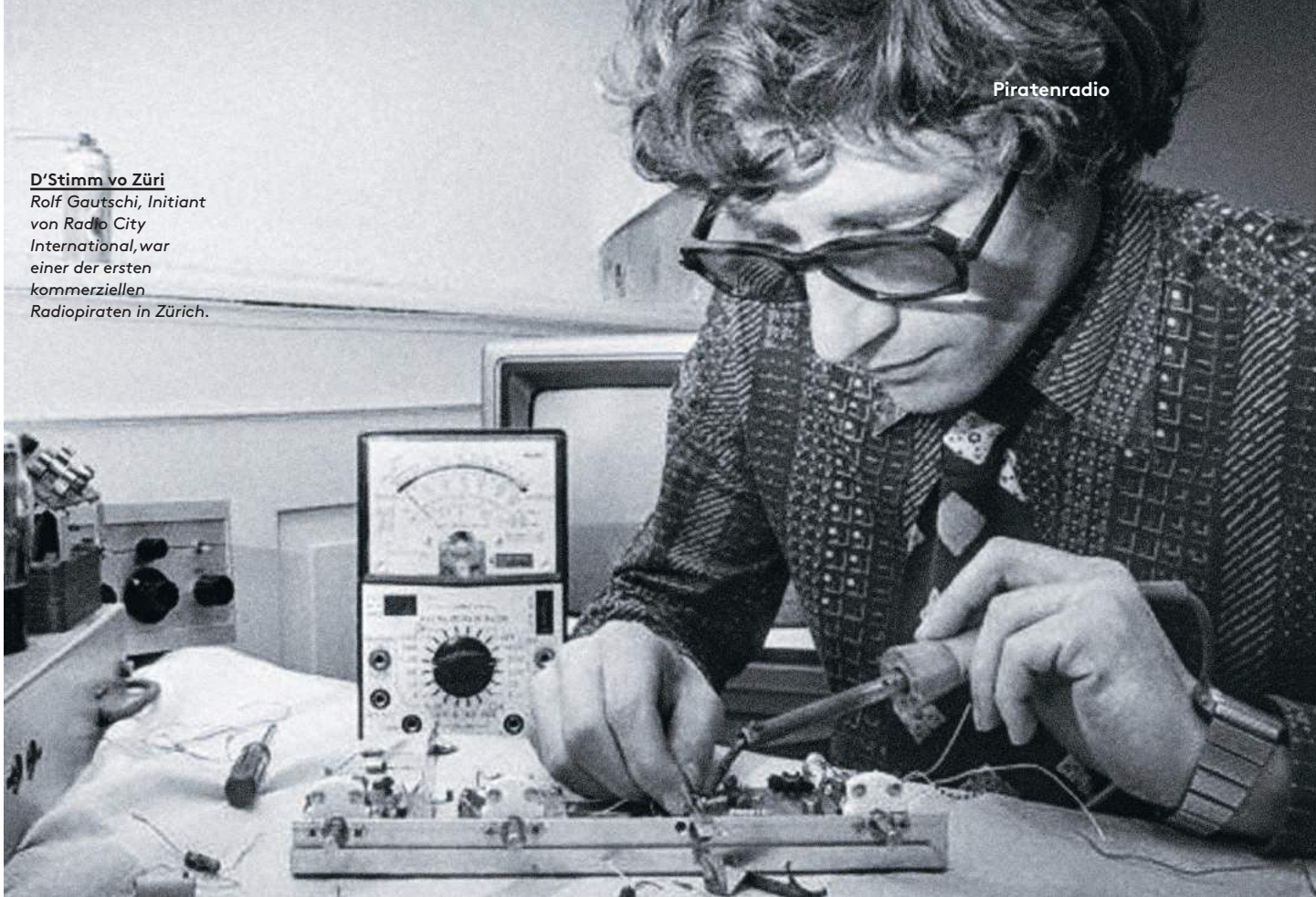
Brenner

Brennwerttechnik

Solarsysteme

Wärmepumpen

D'Stimm vo Züri
 Rolf Gautschi, Initiant
 von Radio City
 International, war
 einer der ersten
 kommerziellen
 Radiopiraten in Zürich.



Lokale Piraten für Augen und Ohren

Vor gut 40 Jahren machten sich Pioniere auf, die Medienwelt zu verändern, und das Limmattal spielte dabei eine zentrale Rolle.

Text *Thomas Pfann*

Frühsummer 1979, am Waldrand von Dietikon oberhalb des Friedhofs. Zwei Sekundarschüler legen eine schwere Schachtel auf die Bank. Es wird geflüstert. Einer klappt die Vorderseite der Schachtel nach unten, fuchtelt mit der Taschenlampe herum und hantiert an einem Gerät mit einem Gewirr von Kabeln, Knöpfen und Schaltern. Dazu ein Tonbandkassettengerät. Eine Höl-

lenmaschine mitten im beschaulichen Limmattal? Plötzlich rauscht und knarzt es aus einem kleinen Radio, das die Jungs dabei haben. Tatsächlich: Stimmen und Musik! Aber das sind doch die Schüler selbst, die da sprechen! «Leider ist die Übertragung suboptimal», sagt einer, «wir sind zu nahe am Sender.» Aber weiter weggehen können sie nicht, es ist zu gefährlich. «Werden wir von einem VW-Bus der PTT erwischt, gits

Lampe», erklären sie dem Autor dieser Episode, der von Radiotechnik nur wenig Ahnung hat, sich aber über den damaligen Mut und die Fertigkeit der Kollegen wundert.

Unbeugsame Wellenreiter

Es sind Piraten, und sie reiten auf Wellen. Sie machen jedoch keine Meere unsicher, sondern Frequenzen. Zwischen 100 und 104 Megahertz hat bis Ende der 70er-Jahre niemand etwas zu suchen, dieser UKW-Bereich gehört quasi den offiziellen Radiosendern in der Schweiz. Auf «Puuremünster» sind hauptsächlich Marschmusik, Jodelchörli und Hörspiele zu hören, für Rockmusik oder Pop muss man auf SWF3 oder Ö3 ausweichen. Die Schweiz, ganz besetzt durch die Landesender DRS und das Schweizer Fernsehen. Ganz? Nein, eine kleine Truppe von unbeugsamen Medienverrückten wehrt sich gegen das Regime. Dass einige von ihnen im Limmattal zuhause sind, ist kein Zufall. Hier geht medientechnisch schon früh die Post ab – in manchen Fällen wortwörtlich.



Strahlkraft

Mit 36 dokumentierten Sendungen zwischen 1978 und 1980 gehörte Radio Schwarzi Chatz zu den aktivsten und langlebigsten Vertretern der Piraten-senderszene.

Der berühmteste und erfolgreichste Radiopirat ist unbestritten Roger Schawinski mit seinem Radio 24. Die Geschichte über den Sender, der vom italienischen Pizzo Groppera aus die Stadt und Region Zürich mit Lokal-News und Musik belieferte, ist legendär. Erst nach zahlreichen polizeilichen Senderschliessungen, Verfahren und Verhandlungen mit allen möglichen Ämtern verlegte die enthusiastische Crew ihren Redaktionssitz von Como nach Zürich, sendete ab 1983 legal und brach das Monopol von DRS endgültig auf.

Aber «Schawi» war nicht der einzige und auch nicht der erste Freibeuter im Äthermeer. «Radio City International – d’Stimm vo Züri, 8957 Spreitenbach», tönnte es schon vorher aus dem Radio, wenn man denn wusste, wo. Es waren Rolf Gautschis Worte, und sie waren gegenüber «Schawi» nicht sehr schmeichelhaft, galt er doch als Konkurrent auf dem Platz Zürich. «Abgeschiffet ischer, abgeschiffet», lachte d’Stimm vo Züri über den ersten Versuch des Richtstrahlsenders aus Italien nach Zürich.

Rolf Gautschi war ein begnadeter Radiotechniker und sendete ironischerweise von Spreitenbach aus nach Zürich.

Seine Gerätschaften waren leistungsfähiger als diejenigen der Schulbuben, und sie wurden auch regelmässig von der PTT konfisziert. Als subversiver Aktivist verstand sich Radio City aber nicht, denn sein Macher kannte die Mechanismen der Werbefinanzierung durchaus und publizierte zum Beispiel Reklame für Radio- und TV-Fachgeschäfte in Zürich. Roger Schawinski soll sich sogar vergeblich bemüht haben, Rolf Gautschi den Namen «Radio City» abzuluchsen.

Aufbruch in die Legalität

Illegale Sender schossen in der Region bald wie Pilze aus dem Boden. Ihre Sendefrequenzen und Sendestandorte wechselten sie aus Sicherheitsgründen

Der Limmattaler Höhenzug stand Pate für Rüsler-TV, heute Tele M1.

laufend. Die Hörer mussten auf der Hut sein, damit sie die oft gesellschaftskritischen und politischen Beiträge von Radio Bachtelkrähe, Radio Schwarzi Chatz oder der Wällehäxen mitbekamen. Mitte der 80er-Jahre war der Spuk dann mehr oder weniger vorbei, als sich der gewiefte Roger Schawinski durchsetzte und sich die Schweizer Privatradios zu etablieren begannen. Neben Radio 24 überlebte übrigens ein weiteres Radioprojekt aus der Pionierzeit: Das Alternative Lokal-Radio nahm während der Zürcher 80er-Bewegung den Namen LoRa an, sendete vorerst verbotenerweise aus dem Autonomen Jugendzentrum AJZ, wurde legalisiert und ist bis heute in Betrieb.

Rüsler-TV: Einer der ersten Privatsender

Waren die Piraten nur in der Radiowelt unterwegs? Als effektiv Gesetzlose schon, aber es gab auch bei den bewegten Bildern Pioniere, allerdings legale. Und wen wunderts: Auch sie waren vor allem im Limmattal aktiv. Oberhalb von Neuenhof befindet sich der Rüsler, ein Teil des Bergrückens zwischen Bergdietikon und Baden. Von dort stammt der Name einer der ersten privaten Fernsehstationen der Schweiz: Rüsler-TV. Als Pionier des Aargauer Fernsenders agierte der «Badener Tagblatt»-Redaktor Klaus Streif, als er 1978 vom Eidgenössischen Verkehrs- und Energiedepartement grünes Licht bekam für eine «Arbeitsgemeinschaft Pilotprojekt Kabelrundfunk Agglomeration Baden» und eine befristete Konzession für eine «regionale kabelgebundene Fernsehversorgung». Zuerst waren auf der Mattscheibe nur Schrifttafeln zu sehen, ein paar Jahre später gab es dann Ton dazu. Erst anlässlich der Badenfahrt 1987 lernten die Bilder laufen, und von da an lief das TV-Programm täglich. 1995 war die Pionierphase zu Ende, das Rüsler-TV wurde zum Tele M1, reihte sich ein in das Angebot der AZ Mediengruppe und ist heute Bestandteil von CH Media. •

Sendungen von Radio City kann man heute noch hören auf:
www.bild-video-ton.ch/bestand/objekt/Sozarch_F_1005-005

Die Therapie gegen akute und chronische Schmerzen

Frederick D. King ist Certified Advanced Rolfer™ und Inhaber von RoyalRolfing. Er erklärt was Rolfing ist:

ROYAL
ROLFING



Rolfing® ist eine ganzheitliche, manuelle Behandlungsmethode und findet in einer Folge von zehn aufeinander aufbauenden Sitzungen von 60 Minuten (1. Sitzung 120 Minuten) statt, in denen die optimale Struktur, Bewegungsform und Haltung für den Klienten/in erarbeitet wird.

Wofür ist Rolfing gut?

Chronische und akute Schmerzen schwinden, die Haltung verbessert sich und die Atmung wird freier. Grund dafür ist, dass während und nach einer Rolfingtherapie es zu einem Umbau des gesamten Bindegewebes kommt, wobei sich die Faszien den neuen Bewegungs- und Haltungsmustern

anpassen und den Körper dauerhaft in seiner neuen Ausrichtung stabilisieren. Die verbesserte Körperwahrnehmung und das neu gewonnene Verständnis für bessere Bewegungsabläufe führen zu einem müheloserem und leichteren Einsatz Ihres Körpers im Alltag.

Ich bearbeite die Faszien langsam und dosiert mit Fingern, Händen und gelegentlich auch mit dem Ellenbogen – mal mit sanftem Druck, mal intensiver – von der Oberfläche bis tief in die inneren Strukturen. Sensibles «Hineinhorchen» auf meinem Weg durch die Faszien hilft mir beim Aufspüren ungleicher Spannungen und Schmerzquellen.

RoyalRolfing SI – Praxis
für Körpertherapie

info@royalrolfing.ch
www.royalrolfing.ch

044 322 22 80
Bristenstr. 20
8048 Zürich

Kranken-
kassen-
anerkannt
(Zusatzver-
sicherung)

VOGT-SCHILD/DRUCK
print- & publishing-services

publish creative.
print different.

www.vsdruk.ch
Ein Unternehmen der ch media

Gewerbehalle Linear Räumlichkeiten für Profis

Im Limmattal an der Aspstrasse 8 in 8957 Spreitenbach entstehen sieben neue Gewerbehallen, welche auf einen sehr hohen Nutzwert ausgerichtet sind. Informationen unter: www.gewerbehalle-linear.ch



Bei diesen Räumlichkeiten sind die Möglichkeiten für Forschung, Entwicklung, Produktion, Veredelung, Lagerung und Vertrieb gegeben.



Wir lieben Immobilien und wir lieben Menschen

Die Immobilienbranche wird immer digitaler. Automatisierte Online-Tools versprechen bei der Bewertung und beim Verkauf von Immobilien massive finanzielle Einsparungen. Es lohnt sich jedoch genauer hinzuschauen und auf lokal erfahrene Makler/innen zu setzen.

Täglich tauchen im Internet neue, digitale Immobilienmaklerfirmen auf. Geboten werden digitalisierte Teildienstleistungen entlang des Verkaufsprozesses zum vermeintlichen Tiefstpreis.

Doch Vorsicht! Es lohnt sich genauer hinzuschauen. Online-Angebote sparen beim Dienstleistungsumfang. Es drohen versteckte Kosten für zusätzlich anfallende Dienstleistungen. Oft kann festgestellt werden, dass bei der «innovativen Firma» genau die gleichen digitalen Tools zum Einsatz kommen, welche klassische Immobilienmakler/innen auch nutzen.

Was Ihnen ein digitaler Makler nie geben kann, ist «Menschlichkeit», Empathie, Intuition und Erfahrung im lokalen Markt. Wir RE/MAX-Makler sind interessiert Ihre Bedürfnisse und Wünsche zu verstehen

und in den Verkaufsprozess mit einzubinden. Jede Immobilie ist einzigartig. Genau so wie die Menschen, die sie verkaufen oder kaufen. Digitale Eingabefelder in einem Online-Bewertungsformular können das Potenzial Ihrer Immobilie nicht erspüren. Dafür benötigt es einen fachmännischen, erfahrenen Blick des Immobilienmaklers mit den **Kenntnissen des regionalen Marktes**. Mit ihm zusammen können Sie eine individuelle Verkaufsstrategie entwickeln und damit den **bestmöglichen Marktpreis erzielen**. Wer mit einem digitalen Makler verkauft, führt einige Aktivitäten, wie beispielsweise die Besichtigungen der Immobilie oder Verhandlungen mit Kaufinteressenten, meist selbst durch. Doch genau hier ist die Erfahrung und das Verhandlungsgeschick des Profis wichtig, um das bestmögliche Resultat für Sie zu erzielen. Ein einzelnes Objekt

kann gut bis zu hundert Anfragen generieren und je nach Objekt ist mehr als die Hälfte an einer Besichtigung interessiert. Ihr Immobilienmakler prüft, selektioniert (oft sind Interessenten nicht ernsthaft an einem Kauf interessiert, sondern nur neugierig), organisiert und führt die Besichtigungen durch. Öfters ergeben sich im Verlauf des Vermarktungsprozesses Fragen oder Stolpersteine, die zu Beginn der Zusammenarbeit nicht absehbar waren. **Das Dienstleistungspaket** eines RE/MAX-Maklers umfasst den kompletten Verkaufsprozess, von der Bewertung, Vermarktung, Durchführung von Angebotsverfahren, Organisation und Begleitung der Beurkundung bis zur Schlüsselübergabe. Dies in Einbezug Ihrer ganz individuellen Wünsche. Die Kosten für diese umfassenden Dienstleistungen bezahlen Sie einzig bei Verkaufserfolg.

Versprochen wird einiges... lassen wir doch unsere Kunden über ihre Erfahrungen sprechen:

Lembit Lellep

«Es ist großartig mit Ihnen zu arbeiten Roland Meyer und Sie haben ein hervorragendes Ergebnis erzielt, was unsere Erwartungen weit übertroffen hat.»

Dieter Hofmann

«Ich bin von der Leistung von Beatrice Ludwig begeistert! Weiter so, mit Engagement und spürbarer Freude an guter Zusammenarbeit und Erfolg.»

Jezler Dorothea

«Für mich hat alles super gepasst, ich wüsste nicht was es zu verbessern gäbe. Vielen Dank an Roland Meyer und sein Team.»

Manuela Tassone

«Der Verkauf ging schnell und zum höheren Preis als erwartet! In der kurzen Zeit, wo wir den Kontakt zu Roland Meyer hatten, haben wir uns stets sehr wohl gefühlt. Sie sind uns sehr sympathisch und kompetent erschienen. Vielen Dank für alles!»

Vera Gloor

«Als Käufer haben wir die äusserst zuverlässige, vertrauenswürdige und freundliche Betreuung von Frau Ludwig äusserst geschätzt. Wir werden uns zukünftig sehr gerne wieder an sie wenden. Herzlichen Dank!»

Möchten Sie sich auch zu unseren zufriedenen Kunden zählen? Dann verlangen Sie einen kostenlosen Beratungstermin.

Wir freuen uns Sie und Ihre Liegenschaft kennen zu lernen.
RE/MAX Limmattal, Bremgartnerstrasse 9, 8953 Dietikon
Telefon 044 888 88 10, info@remax-limmattal.ch, www.remaximmobilien.ch

RE/MAX

Nicht perfekt, aber einzigartig

Françoise Oklé liebt Schönes, und diese Liebe lebt sie in ihrem Laden in Bergdietikon aus. Petit Filou, zu Deutsch Schlitzohr, heisst er, und der Name ist Programm: «Unsere Produkte sind nicht alle perfekt. Aber es sind Unikate, und vieles ist selbstgemacht», erklärt Françoise Oklé. Seit 2015 bietet die 51-Jährige Geschenke, Accessoires, Dekorationsgegenstände, Überraschungsgeschenk Körbe und Secondhand-Kleider an. «Die Idee entstand, weil es nichts in dieser Art gab», so Oklé. Ins Sortiment kommt nur das, was ihr persönlich gefällt. Wer eine Pause braucht, kann einen Kaffee und hausgemachte Kuchen geniessen, denn Petit Filou ist auch ein Bistro. «Manchmal setzen sich Kundinnen und Kunden, die sich nicht kennen, gemeinsam an den Café-tisch, und es entwickeln sich interessante Gespräche», freut sich Oklé.



Petit Filou

Bergstrasse 24
8962 Bergdietikon
petit-filou.ch

Kaffee mit Tradition



In Geroldswil werden Kaffee-mischungen produziert, die neue Genuss-erlebnisse schaffen.

Text Ursula Huber

Ein Hauch von Exotik Auch Spezialitäten wie Galapagos Arabica, Bonga Forest Wildkaffee, Hawaii Kau oder Jamaika Blue Mountain gehören zum Sortiment von Hemmi-Kaffee.

«Die richtigen Bohnen, eine gute Kaffeemühle, eine professionelle Kaffeemaschine und die Qualität des Wassers, das alles macht einen guten Kaffee aus», erklärt Siro Schläpfer. Er ist Betriebsleiter von Hemmi-Kaffee. Die Kaffeerösterei wurde 1930 von Hans Hemmi in Zürich gegründet. 2003 kauften seine Eltern René und Fiamma Schläpfer das Unternehmen, das seit 2012 in Geroldswil ansässig ist. Mario Schläpfer ist ebenfalls im Familienunternehmen tätig. Mit seinem Bruder Siro wird er die Firma dereinst weiterführen.

Täglich werden rund 2,5 Tonnen Kaffee frisch geröstet. «Die Qualität des Rohkaffees spielt dabei eine wichtige Rolle», erklärt René Schläpfer. Rohkaffee wie Arabica aus den Hochlandregionen Süd- und Zentralamerikas oder Robusta aus Indien werden in den Trommelmaschinen in Geroldswil geröstet. Hemmi-Kaffee gilt als eine der modernsten Kaffeeröstereien der Schweiz, doch die Röstung erfolgt im traditionellen Verfahren, wenig ist automatisiert. «Im Unter-

schied zu Industrieröstereien erhitzen wir die Trommel auf maximal 205 Grad und lassen den Kaffee rund 20 Minuten rösten. Dadurch wird die Kaffeebohne gleichmässig geröstet. Die Endkontrolle erfolgt durch das geschulte Auge des Röstmeisters. Durch das Mischen verschiedener Rohkaffee-Provenienzen entstehen die Rezepturen. Mild oder stark, für Café Crème oder Espresso, passend für jeden Geschmack.

25 verschiedene Kaffeemischungen sind im Sortiment. «Ab und zu kreieren wir neue Mischungen, wenn wir alte auslaufen lassen oder wenn ein Kunde einen speziellen Wunsch hat», sagt Mario Schläpfer. So entsteht zum Beispiel eine Kaffeesorte mit Schoggi-Note. Hemmi-Kaffee produziert für das Gastgewerbe, die Hotellerie, Kollektiv- und Grosshaushalte sowie Privatkunden.

Hemmi-Kaffee AG

Steinhaldenstrasse 5, 8954 Geroldswil
hemmi.ch

Macht den Rangierbahnhof zum Museum!



Der Rangierbahnhof als Swissminiatur, ohne Miniature, dafür mit grossen Aufregern.

Text Simon Balissat Foto Thomas Pfann

Er ist ein endloses Feld von Stahlgeleisen, der Rangierbahnhof Limmattal, scheinbar leer. Immer wieder gibt es Gerüchte, die SBB würden ihn bald schliessen. Zuletzt versicherten die Bundesbahnen, das werde nicht passieren. Was aber, wenn sie schon längst hinter verschlossener Tür Pläne schmieden über die Zukunft des gigantischen Areals? An attraktivster Lage eine Fläche von hundert Fussballfeldern plötzlich rentabel nutzen zu können, das lässt die Hunderter-Nötli in den Augen der profitorientierten SBB-Teppichetage aufblitzen.

Was entstehen würde, ist schon jetzt klar: ein weiteres Prestigeprojekt à la Europaallee. In der Medienmitteilung heisst es dann: «An optimal erschlossener, attraktiver Zentrums- und neu erstellte Flächen zur Verfügung. Ein wesentlicher Vorteil für Unternehmen, die einen repräsentativen Firmensitz suchen, und gleichzeitig eine zukunftsweisende Aufwertung des Wirtschaftsstandortes Limmattal.» Ich gebe es zu: Diesen Satz habe ich aus einer Medienmitteilung der SBB vom Juni

2008 kopiert mit dem Titel «Ein neues Business-Quartier entsteht». Ich kann mir nichts Asozialeres vorstellen als «ein neues Business-Quartier». Gestresste Menschen in schicken Kleidern, die tagsüber schufteten und das Quartier leer hinterlassen. Viel Geld für die SBB, wenig Nutzen für die Einwohner. Das geht besser. Renaturieren könnte man das Gleisfeld zum Beispiel. Central Park, aber eher als pflegeleichter Naturgarten. Damit etwas Kohle reinkommt, können die SBB auch einen Biergarten, einen Glacéstand und eine Pedalovermietung auf dem Weiher betreiben. Oder sie funktionieren das Feld in einer Kooperation mit der Umweltarena zum weltweit ersten Flughafen für Elektroflugzeuge um. Weniger Fluglärm, mehr Innovation, und das Limmattal wäre international erschlossen. Die Ansprache hält Bertrand Piccard.

Eine weniger utopische Idee wäre ein Museum des öffentlichen Ärgernisses. Ausgestellt sind Bauprojekte, die für Aufsehen und Ärger gesorgt haben, im Massstab 1:1. Der Zürcher Hafenkran ist dort umringt von Veloautobahnen zum Beispiel. Oder jeder je in Zürich aufgehobene Parkplatz, inklusive grabsteinähnliches Täfeli mit den Eckdaten. In einer Ecke könnte man auf einer Rundbahn mit 50 km/h seine Runden durch imaginäre Wohnquartiere drehen, eine Hommage an all die abgebauten 50er-Zonen des Limmattals. Mittendrin stünde das neue Fussballstadion. Das wäre kein Museumsobjekt, sondern würde effektiv genutzt. Nicht gebaute Sozialwohnungen stünden neben verbotenen Terrassenhäusern. Tiefgaragen würden durch gescheiterte Tunnelprojekte verbunden. Natürlich würde die Limmattalbahn einen kurzen Umweg machen. An der Haltestelle «Museum des öffentlichen Ärgernisses» ist sie sowohl Transportmittel als auch Ausstellungsobjekt. •

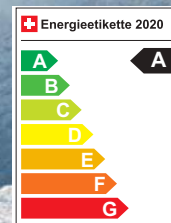


Simon Balissat, 37, ist in Baden aufgewachsen und lebt in Zürich-Wiedikon. Der Journalist und Moderator schreibt hauptberuflich für Galaxus und unregelmässig Kolumnen im «Badener Tagblatt».



TOYOTA RAV4 PLUG-IN HYBRID

PERMANENTER 4x4 MIT BIS ZU 75 KM
REIN ELEKTRISCHER REICHWEITE



DER SUV PLUG-IN HYBRID
MIT 306 PS BEI NUR 22 G CO₂.
Jetzt bei uns Probe fahren!

ab CHF

399.- IM MONAT

Oder ab CHF 55'900.-



Emil Frey AG Toyota-Lexus-Zürich
Zürcherstrasse 94, 8952 Schlieren, emilfrey.ch/schlieren

Empf. Netto-Verkaufspreis, inkl. MwSt., RAV4 Plug-in Hybrid Trend, 2.5-Liter PHEV, 225 kW/306 PS, CHF 55'900.-, Ø Verbr. 1,0 l/100 km, 166Wh/km, Reichweite 75km (rein elektrisch), CO₂ 22 g/km, Energie-Eff. A, Leasingrate CHF 399,10/Mt. Abgebildetes Modell: RAV4 Plug-in Hybrid Platinum, 2.5-Liter PHEV, 225 kW/306 PS, Ø Verbr. 1,0 l/100 km, 166Wh/km, Reichweite 75km (rein elektrisch), CO₂ 22 g/km, Energie-Eff. A. Leasingkonditionen: Eff. Jahreszins 0,30%, Vollkaskoversicherung obligatorisch, Anzahlung 20.57% des Brutto-Verkaufspreises. Laufzeit 24 Monate und 10'000 km/Jahr. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung führt. Die Verkaufsfaktionen sind gültig für Vertragsabschlüsse mit Inverkehrsetzung vom 1.10.-30.11.2020 oder bis auf Widerruf. Zielwert Ø CO₂-Emission aller in der Schweiz immatrikulierten Fahrzeugmodelle 115 g/km. Gemäss Prüfzyklus WLTP.

#AufDieRichtigeEnergieSetzen



Rundum
nachhaltig

Biogas
Holzpellets

Nachhaltige Energielösungen für die Welt von morgen.

Zukunft
Wissen

Verantwortung

e-mobility

Kinder sind die Zukunft. Doch damit sie überhaupt eine haben, müssen wir ihnen schon heute eine bieten. So liegt die Verantwortung für kommende Generationen ausschliesslich bei den Erwachsenen.

Mit ausgezeichneten Energielösungen stellt sich Energie 360° den Herausforderungen und macht eine nachhaltige Energiezukunft rundum möglich. Gemeinsam. Hier und jetzt. www.energie360.ch

energie360°